

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

72 (26.3.1931) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Herz und Natur!

Ludwig Kuerbach

Düfte Wolken
Am Himmelszelt,
Schatten der Schwermut
Verhüllen die Welt.

Vang ist die Seele —
Da plätscht ein Strahl:
Goldne Sonne
Durchflutet das Tal!

Fanfeld und wogend
Begrüßt sie der Ruh;
Schauernd empfindet
Das Herz ihren Ruh!

Auch, oft ein Vichtbild,
Ein einsiger nur:
Siehe, vergebelt
Ist Herz und Natur! —

Die Dreitälerstadt Pforzheim

Drei Flüsse, drei Täler, drei Zuwege führen durch die „Porta Hercynica“, durch die „Pforte des Schwarzwaldes“ hinauf zu den tonnenumrauteten Bergen des Schwarzwaldes. Pforzheim ist erst jetzt heute die Pforte des Schwarzwaldes, denn noch hier aus sieben die Höhenwege über die Rämme der Schwarzwaldberge hinunter in das sonnige Oberrheinthal nach Basel und nach dem tosenden Rheinfluss bei Schaffhausen.

Die Pforte ist nicht ein Tälchen, sondern ein dreibogiges, gesponntes Portal. Die drei Tälchen: Enz, Nagold und Würm vereinigen sich hier und geben dem Landschaftsbild ein eigenartiges Gepräge von abwechselungsreicher Schönheit. Nicht umsonst darf sich Pforzheim des stolzen Namens der Dreitälerstadt rühmen.

So wie sich Pforzheim durch seine Goldschmiedekunst allmählich die Welt erkobert hat, so sind die landschaftlichen Reize auch erst spät bekannt geworden. Kein lösender, schäumender Wasserfall sieht die Menge an! Aber jeder Wanderer wird, wenn er mit offenen Augen die drei Täler, der Enz — Nagold — Würm durchkreuzt, sich entzücken an den schuttförmigen Wäldern, an den weiten Wiesengründen, an den alchimisierenden Städtchen, an den malerischen Ruinen. Unerhörbar ist die Zahl der Saalgeränge und Wandlungen, die von Pforzheim unternommen werden können. Fern von dem Staub und Lärm der Autos führen auf Höhen und Tälern Ruhwege nach dankbaren Aussichtspunkten.

Wir wollen heute einmal die drei Täler durchstreifen, uns an der Vielseitigkeit der Natur erfreuen, uns daran kräftigen! Von Pforzheim geht es durch die Vororte Brötzingen, das Enzthal aufwärts. Tammenbestandene Hänge schieben sich eine an den Fluß. Der Pforzner Wasserfall ist ein euland. Reizvolle Ausblicke erwahrt er uns. Dort, wo das Größelal einmündet, grüht uns das schwebende Städtchen Neuenbürg. Von Rothbach sieht sich südwestlich das wahre Reich der Enz nach dem südhintertürlichen Döbel hinaus. Im Enzthal weiter folgt Häfen, ein Hauptpunkt des Holzhandels, dann Calmbach, wo das schmale Tal der „Kleinen Enz“ einmündet. Weiter geht es immer höher hinauf der Wäldertal Wildbad zu mit dem Sommerberg, Siedlungsstellen und Sprunghäusern. Oberhalb Wildbad wird das Tal allmählich flacher, bis es sich hinter Enzklösterle und Gombelshausen als leicht gewellte Wiesengründe beim Ufer der Enz in die Hochfläche verliert.

Anders im Charakter ist das Nagoldtal. Bei Dillweihenstein mit den von Rudolf von Habsburg zerstörten Raubritzerburgen „Kabenend“ und „Krahenend“, wird das Tal der Nagold breiter und flacher. Zwischenzeiten begleiten den marmeladen Fluß. Die Hüfer von Untereichenbach tauchen auf dem westlichen Ufer auf. An einem Knie der Nagold mündet von Osten das Raubhaldtal mit seinem kleinen romantischen Wasserfall ein. Am Talfuß grüht uns Liebenseel mit den bekannten warmen Quellen. Das Seitental des Kollbaches lassen wir links liegen und gelangen, wenn wir bei der Fußbiegung über die Entschlafenenplatte und die Bruchhülle wandern, nach den Ruinen von Hirzau, bekannt durch Urbachs Gedicht. Die letzten Häuser von Hirzau stehen fast auf dem ersten von Calw. Ein Bergvorsprung schiebt sich vor das uralte Kirchlein von Reichenheim. Dann erscheint die Bahnhofsstation Leinach. Ein idyllisches Seitental führt zum Bad Teinach mit seinen sulfidreichen Quellen, hinauf nach Javelstein, der Zukunft des Grafen Eberhard des Greiners (1367).

Das Nagoldtal macht nun wieder eine Schleife um die Höhe der Berarwine Wälder. Ueber dem Talanschnitt ragen die Häuser des Städtchens Wildberg mit dem Bild auf das ehemalige Nonnenloster Reuthin und auf die Nagoldbrücke. Nicht allzuweit oberhalb Wildbergs macht die Nagold wieder eine Knie um die Ruine Arnsbach, zu deren Füßen sich das gewerbetreibende Städtchen Nagold mit allen Fachwerkbauten sich ausbreitet.

Die Nagold behält nun die Weststrichtung ein, fließt vorbei an Eshausen, Bernsdorf und Altenfeld. Sie verläßt jetzt keine größeren Ortshäfen mehr. Durch dünne prachvolle Tammenwälder, über moosige Steine fließt sie weiter dahin und hat bei Arnsbach mit dem malerisch gelegenen Naturfreundebau ihre Quelle nur in geringerer Entfernung von ihrer Schwester, der Enz, die sich allerdings einen kürzeren Weg von unangehör 45 Kilometern bis Pforzheim ausgesucht hat, während die Nagold bis zu ihrer Vereinigung mit der Enz bei Pforzheim 93 Kilometer zurücklegen muß.

Die Dritte im Bunde, die Würm, hat einen längeren Lauf als die Enz, nämlich 56 Kilometer bis sie beim Kupferhammer unterhalb des Auerbachs in die Nagold mündet. Das Würmtal hat in seinem Unterlauf den vollkommensten Schwarzwaldcharakter bewahrt. Hochstämmige Wälder, dichter Gehölz, halb verfaulte, vermorschte Stämme. Diese uralte Frucht des Erzlaufes und des Hagenschieles begleiten die Windungen der Würm. Rechts und links des Flusses sorgliche, freundliche Wiesenflächen.

Am Buge der Berarwine Liebened, Steined und des Dörfchens Tiefenbronnen taucht sie schließlich vorbei. Die herrlichen Wälder treten mehr und mehr zurück und machen bei Mühlhausen, Hauen und Wehlungen einem hübschen Park Platz. Weiter salust tauchen Türme, Mauern und Giebel eines Städtchens auf, das wie aus dem Mittelalter in unsere Zeit gestellt erscheint. Es ist das ehemalige Reichthale „Weil der Stadt“ mit dem Denkmal des großen Astronomen Kepler, dessen

Die Bretagne

Von Willy Tren

Die Bretonische Halbinsel ist Frankreichs maritime Provinz. „Ar-Mor“ lautet ihr ursprünglicher keltischer Name: Land zwischen den Meeren. Das Meer hat ihr Antlitz geformt, ihren Charakter bestimmt, dieses grüne Meer, das mit Bucht gegen Grunt-felsen anreißt, sie aufreibt und vermurdet, das sich in die Rüste hineinfrischt, so daß Nordwinde Ruchten entstehen, und das andererseits die Wunden, die es dem Lande zugefügt, mit goldgelbem Sande ausfüllt. Ein wunderbares Meer, wunderbar an grauen Tagen, wo die Stürme es aufwühlen und zu wilder Leidenschaft hochpeitschen, wo seine Gefänge alles überausfuchen, und wunderbar an warmen Sommertagen, wo in ihm die Sonne grüne Feuer entzündet, das es zu einem leuchtenden Smaragd wird.

Das Meer herrscht in der bretonischen Landschaft, und jener alles was zum Meer gehört: Riffe, Leuchttürme, Inseln, Häfen, Boote, Masten, Segel und nicht zuletzt die Fischer, diese seltsamen verflochtenen Menschen mit dem wegenden Gange, die in ihrem Bild die Weite des Meeres haben. Überall in der Bretagne weht die Flamme des Meeres an, in den Wäldern und Tälern des Binnenlandes, und noch ehe du die Rüste erreichst, spürst du schon den Duft von Iod, Tang und Salz, den das Meer ausatmet und der die Säulen erfüllt. Überall blüht die Nähe des Meeres, in der Gebirgsheit frischerer Dörfer, in den majestätischen Granit-häusern der Fischer, die den Stürmen trocken müssen, in den Gärten, der Landschaft, die der feuchte Atem des Meeres zu wahren Treibhäusern macht, so daß sie im Monat März gelb überfuchen von der Fülle ihrer Mimosenblüten wie die Gärten der Provence. Und du fühlst die Nähe des Meeres vor den Türen der Kirchen, wenn sie mit ehrner Stimme die Not der Seefahrer in den oft verhängten Himmel schreien, vor den Kalvarien an den Wegen, wo die einsamen Frauen der Deansfischer ihre Sorgen um die gefährdeten Gatten abladen, und du fühlst sie in den Friedhöfen, wo es fast ebenso viele Denkmäler wie Gräber gibt, Denkmäler für jene Seefahrer, die das erlöste Meer aufsuchte. Denn das Meer ist den Bretonen nicht nur eine Ernährerin, es fordert von ihnen auch seine Opfer, sei es bei Island, sei es bei der Rüste von Labrador.

Die Bretagne ist eine der eigenartigsten Provinzen Frankreichs. Oftmals von Stürmen bedrängt, oftmals in blauerne Nebel gehüllt, ist sie eher düster melancholisch als heiter und aufregend. Sie ist undurchdringlich wie ihre Inseln, ein Land, in dem das Märchen, die Sage und auch der Aberglaube lippig wuchern. Geheimnisse umdämmen ihre weiten Heiden, ihre Felten, die in

seltsamen Formen aus dem Meer aufsteigen oder über Heiden verkreuzt sind, und die wie Burgen oder wie versteinerte Riesen aus-selben. Geheimnisse umwittern den St. Michael'sberg, der aus dem Meer emporragt, um in eine gotische Kathedrale hineinzu-wachsen, Geheimnisse umwittern den prächtigen Glockenturm von St. Malo und die Zinnen der Schloßer Combourg und Joy-selin. Aber die Bretagne ist ein Land der freundlichen Oasen eingestreut: die Gärten von Dinard und von La Baule, die sich im Früh-ling in wahre Mimosen- und Camelienparadiese verwandeln, die Frühbeete von Rocoff, deren Erträgnisse im Februar und März nach Paris in die Markthallen und Gemüseböden wandern. Und in die Verträumtheit der Heiden tönt vom Mündungsgebiet ver-Loire her der laute und schnelle Rhythmus des technischen Zeit-alters. Dort wächst von Tag zu Tag die Großstadt Nantes im Verein mit ihrem Vorhafen St. Nazaire, der den Warenstrom aus Zentralamerika auffängt und nach dem übrigen Frankreich weiter-leitet.

Eigenartig wie das bretonische Land sind die Menschen, die darin leben. Die Fischer, die oft tagelange oft wochenlang draußen im Ocean der Einsamkeit preisgegeben und von Stürmen bedroht sind, die manchmal nur durch ein Wunder, dem ihnen auflauernden Tod entkommen, sind nachdenkliche, in sich geklebte Menschen. In die Weite des Meeres gewohnt, messen sie mit anderen Mäßen als der Binnenländer, und die Stillsitzen unter ihnen können maßlos sein in der Freude, wie in der Trauer, im Leben wie im Häfen. Ihre Frauen sind still und verträumt. Die weiten Heiden haben sie das Schmelzen gelehrt. In der langen Einsamkeit während der Sommermonate bleibt ihnen von der Lebensfreude nichts als der Traum von der Rückkehr ihrer Gatten, und oftmals hört diesen Traum die Anst vor etwaigem Unheil. Eigenartig, wie ihr Land, sind diese Menschen, die selten lachen und ihre Hochzeiten und Feste im Winter feiern müssen. Um sie zu begreifen, muß man ihre Lieber hören, deren Behmut nur Duellhaft und Hölle wieder-geben können. In allen diesen Liebern rauscht das Meer, träumen die Heiden, und klagt das Weh allzu junger Witwen und allzu vieler Waisen.

Seltam ist das Antlitz der Bretagne, voller Gegenätze, hier von unendlicher Traurigkeit überfattet, dort vom Lächeln der Sonne bestrahlt. Geheimnisse und Wunder verbergen sich in seinen Faltten. Dem Fremden bleibt es immer rätselhaft, auch wenn er es noch so oft anblickt.

Geburtshaus noch zu sehen ist. Im Rathaus sind die stadtschicht-lichen Sammlungen aufbewahrt. Nach Weil der Stadt durchfließt die Würm noch die Dörfer Döffingen, Schafhausen und Echingen. Dann steigt ihr Quellgebiet langsam an bis zu den Ausläufern des Schwarzwaldes. Deißlich der Würm liegt das ge-schichtlich bekannte Hüllingen, wo 1227 der Bauernkrieg ent-schiedlich bekante Hüllingen, wo 1227 der Bauernkrieg ent-schiedlich bekante Hüllingen, wo 1227 der Bauernkrieg ent-

So rundet sich die reiche Kette von Bildern, die eine Wanderung durch die drei Täler hervorzaubert. Hochragende Schwarzwaldtan-ten, laittige Wälder, erquiden des Wanderers Auge. Duftende, har-tige Luft erreicht seine Lungen. Ruinen fangen an zu reden. Sie erzählen vom ständigen Kampf der Ritterhaft und der freien Städte, von Renaissance und Reformation, von der Verwüstung weiter deutscher Lande durch die Sorden Ludwigs XIV. Aber auch von unermüdlichem Wieder Aufbau durch deutschen Fleiß und Zu-hilfenahme.

So ist Pforzheim nicht nur als Mittelpunkt der Goldschmiede-kunst bedeutend und bekannt, sondern auch als „Porta Hercynica“ als „Pforte des Schwarzwaldes“, als Dreitälerstadt.

Börs Tölde.

Erste Blüte

Va. In den rauesten Monaten des Jahres, im März und April, erhebt sie über Nacht, das der Wanderer, der an den dunklen Säulen der Bergstraße vorbeischiebt, seinen Augen kaum trauen möchte. Wie ein duftiger Schaum hebt sie sich vor dunklen Ber-gund ab und verdrängt in dem Wunder ihrer arten Weichheit zu starke Lebenskraft der Natur. Wie wir sie nicht einmal zur Hochzeit des Wackens und Weifens sehen. In diesen wenig keinen Kanth-igender Hülle ist, nimmt der Frühling mit beruhigendem Mut den Kampf gegen den Winter auf, dessen weiße Hülle nicht auf den Gipfeln der Schwarzwaldberge ruht, die aber von der Wärme der Frühlingssonne immer mehr verdrängt wird. Siechhaft bringen die schmalen Wäldertreppen des Lenzes vor und kämpfen dem alten weißbärtigen Gefellen hühreil Schritt für Schritt die Stellung ab. Aus den wie zum Willkomm des Frühlings weit sich öffnenden Schwarzwaldtälern geht der Vormarsch unaufhaltfam mit Grün und Blüten hinaus bis zum höchsten Gipfel. Das schon den alten Römern als amnütige Residenz des Frühlings bekannte Tal der Dos, weiter im Süden der Kaiserstuhl, der sich seine im Urgeischen wildüberende Gut als lebenspendenden Wärmeherd bis heute erhalten hat, und das unweit von ihm in die mächtigen Gebirgsflanken eingesenigte Glottental, das lachende Auge des deut-schen Landes, der Bodensee, übergeben die Besessenen des Win-ters den jungen Ritternappen des Lenzes, die auf ihrem Eroberungs-zug von der Bergstraße und dem bräunlich geschnittenen Hei-delberger Schlößchen und seinem schiffelbunigen Wehrtal unau-fhaltsam in hünenflichen Weiden vorrücken. Wenn diese ersten Kampftage der Ichtenden und der kommenden Jahreszeit im Steigerstadium des Lenzes trangen, dann rückt sich die ganze Natur im weiten Schwarzwald, auf dem Rücken des Odenwaldes und in den Tälern der Rheinebene mit Laub und Frühen zum frohen Frühlingstanz. Und die Kinder steigen mit Laub und Sägen hinauf in die Berge und bringen in Händen und Armen den rei-chen Brauschaum des Lenzes heim.

Spart für die Sommerreise

Die gegenwärtige Wirtschaftslage zwingt viele Menschen ent-weder auf ihre Urlaubsreise ganz zu verzichten oder die Ausgaben dafür auf das äußerste einzuschränken. Der Reichsausschuß für lo-sialpolitische Bildungsarbeit bietet die Möglichkeit, das Geld für die Urlaubsreise, die gerade für den Vertriebenen besonders notwendi-g ist, durch geringe Monatsraten zusammen zu bringen. Eine Anzahl schöner Reisen führen nach Trol. in das herrliche Unterinntal (je nachdem, wann man anfängt zu fahren) 100 bis 112. Eine gleich-billige Gelegenheit, um eine schöne und interessante Reise im Kreise gleichgültiger Genossen zu unternehmen, wird es kaum noch geben. Je früher man sich anmeldet, umso billiger ist die Reise und umso höherer auch die Zulassung.

Wir wissen, daß die Wirtschaftslage viele Menschen zur Zurück-haltung zwingt. Der Reichsausschuß nimmt als sozialpolitische Orga-nisation selbstverständlich Rücksicht auf die Teilnehmer, wenn sie in-selbstige eintretende Arbeitslosigkeit oder aus anderen um-standlichen Gründen verhindert sein sollten, an der Reise, zu der sie sich angemeldet haben, teilzunehmen.

Der Reichsausschuß gegen Arbeitslosigkeit, bei allen Arbeiter-tatschuldungen, in dem meisten Partei- und Gewerkschafts-stre-ferien oder direkt beim Reichsausschuß für sozialpolitische Bildungs-arbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, erhältlich.

Naturfreunde

Bezirksversammlung der Naturfreunde in Kielingen
In der Natur ist neuer Kampf entbrannt. Der große Kubolu-tion Frühling macht dem rauhen Gefellen Winter, der erst vor kurzen Tagen glaube beweisen zu können, daß er noch regierungs-lässig sei, das Feld streitig und beswingt ihn mit tödlicher Sicher-heit. Erster Sonntag im Frühling! Kampf zwischen Sonne und Wolken. Um die aestischen Wäfen zu stärken, wandern die Genossen-nen und Genossen und ein starker Teil der Jugend nach Kielingen ins Volkshaus. Bezirksleiter Gen. Dorn er umhete ihnen ein herzliches Begrüßung und sein Geschäftsbüro bereitet neues Leben im Winterhochsommer gefestigt hat. Erster erubete ihnen ein unferer Wanderfreunden stets Arbeitsreudigkeit und Weiterer-breitung unserer Idee, Satungsänderungen stehen zur Diskussion. Geschlossen stehen die Ortsgruppen hinter ihrer Gausleitung. Klare Sicht ist notwendig. Das Sommerprogramm wird besprochen. Am 10. Mai gehts geschlossen zur Bootshausweife unserer Karlsruhe-er Freunde. Schnaken haben keinen Zutritt. Am 11. und 12. Juli ist wieder großes Treffen in Kielingen. Unsere dortigen Genossen haben 10-Jahresfeier mit anschließendem Programm. Die Son-nenweife werden festgelegt. Am 13. Uhr erhalt mit unferlicher Begleitung, das alte schöne Kampffeld „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“. Die Tagung ist beendet, verhönert durch einige kana-nolle Musikstücke unserer Kiehlinger Künstler. Und nun gehts hinaus zum „Vater Rhein“.

Literatur

Aus an dieser Stelle besprochenen und angefordigten Bücher und Zeit-schriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Das Land der malerischen Gegenätze
In welchem in anmutigen Tälern schon die erste Blüte hervorbricht und bald die Hände mit einem duftigen Gespinnnt überzogen wird, während die gewaltigen Wälder der Berge nach den weißen Schalsel des Winters tragen, führt uns die März-Ausgabe der offiziellen Zeitschrift „Wam-er-land-Schwarzwald“ des Badischen Verkehrsverbandes in Wort und Bild vor Augen. Dem schneidenden Winter und dem erwachenden Frühling in sie gewidmet; es ist ja bekannt, daß unter den deutschen Ländern der Renz vielen geeigneten Landstrich am Oberhein mit seinem wunderbar zueil beschüt. Die zarte Mandelblüte an der Bergstraße, Baden-Badens-reicher Blumenfior im saft geschwungenen Lothal, Heidelbergs roma-nischer Waldreiz und des Medardales bezaubernde Schönheit, die warmen sonni-gen Tälern des südbischen Schwarzwaldes und nicht zuletzt der Zau-berpiegel des Bodensee erziehen den Leser der beliebten Heimatzei-tung, das jetzt, wie der Restor unter den badischen Dichtern mit erlesenen Gefamad und jugendlichem Feuer sich an den Kelten der nördlichsten Stadt Badens beschäftigt. Forstrot Fabricius erzählt interessant von den seltenen Bäumen, die in Weibheim an der Bergstraße durch ihren üppigen Wuchs selbst Ausländer aus der Heimat dieser Baumarten erstaunen las-sen. Ueber das Forstrot-Gerbert-Haus in St. Mästen und seine unzeitli-che Ausstattung wird in Bild und Wort berichtet. Dem Volkskammeran-am 1. März ist eine Seite gewidmet, welche Erinnerungsmäler für die geliebten Söhne badischer Gemeinden zeigt. Die Zeitschriften berichten vom ersten Motorradrennen auf dem Teller, vom Besuch des japanischen Prinzpaars in Heidelberg, von den Schneemauern, die der schneidende Winter dem Volkstradrennen auf den Höhen des Schwarzwaldes in den Weg setzt hat. Die beliebten Preisstrüßel sind auch in der Märznummer wieder fortgesetzt und geben den Lesern die Aussicht auf wertvolle Preise. Das Heft ist als Probenummer gegen Erstattung der Portoosten bei der Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes, Karlsruhe, erhältlich.